

## Im Grauen Mensch geblieben

ZEITUNGSBERICHT AUS DER BADISCHEN ZEITUNG ÜBER EIN ZEITZEUGENGE-  
SPRÄCH MIT MIETEK PEMPER AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG

**Zu Gast in Freiburg: Mietek Pemper hat Oskar Schindler bei seiner berühmten Liste geholfen.**

Er will auf keinen Fall im Mittelpunkt stehen. Darum lenkte Mietek Pemper am Mittwochabend sofort von sich ab, als die mindestens 350 Menschen im Publikum lange klatschten und geschlossen aufstanden, um ihm ihre Bewunderung zu zollen. Schnell sprach er über denjenigen, dem diese Anerkennung seiner Meinung nach einzig gebührt: Oskar Schindler, der mit seiner berühmten Liste 1000 Jüdinnen und Juden vor der Ermordung gerettet hat. Doch das gelang nur mit Mietek Pempers Hilfe.

Wenn einer den Holocaust als jüdischer Häftling im Konzentrationslager überlebt hat, ist Dankbarkeit das letzte, was man von ihm erwartet. Da irritiert es, wie Mietek Pemper immer wieder darauf beharrt, dankbar zu sein: Weil er während der 540 Tage vom 20. März 1943 bis zum 15. September 1944, in denen er als 23- und 24-jähriger Stenograph für den berüchtigten Kommandanten Amon Göth im KZ Plaszow bei Krakau arbeiten musste, dort Oskar Schindler kennen lernte und mit ihm zusammenarbeitete. Das Grauen, das er erlebte, wird dadurch kein bisschen erträglicher. Amon Göth war bekannt dafür, dass er persönlich mindestens 500 Menschen erschoss oder von Hunden zerreißen ließ. Es kam vor, dass er auf dem Weg von seiner Villa zur Schreibstube einfach ein, zwei Menschen niederschoss. Doch inmitten dieser Hölle bewies Mietek Pemper, was für ihn das Allerwichtigste im Leben ist: Dass ein Mensch auch in schrecklichen Zeiten ein

Mensch bleiben kann. Dieser Satz steht nicht nur am Ende des Gesprächs mit Thomas Wolf von der Konrad-Adenauer-Stiftung, die den 86-Jährigen mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft an die Universität eingeladen hatte. Es ist die Bilanz von Mietek Pempers Leben.

Das hat er erst kürzlich einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sein Buch „Der rettende Weg. Schindlers Liste — die wahre Geschichte“ hat er eigentlich nur geschrieben, weil die vielen Fragen nach dem überwältigenden Erfolg von Stephen Spielbergs Kinofilm von 1993 überhand nahmen. 250 Millionen Menschen weltweit haben den Film mittlerweile gesehen. Da war es höchste Zeit, dass Mietek Pemper auf 300 Seiten selbst erzählte — seine Geschichte, mit der sich „jeder selbst ein Bild davon machen kann, wie es wirklich war“. In Buchform und damit weniger abhängig von den Vereinfachungszwängen eines (kommerziellen) Films. Dabei steht für Mietek Pemper, der in Krakau eng verbunden der deutschen Sprache und Kultur in einer nicht-orthodoxen jüdischen Familie aufwuchs, fest: Er ist nicht stolz auf sich. Er habe doch sowieso jeden Moment damit gerechnet, von Amon Göth erschossen zu werden, sagt er. „Für mich konnte ich nichts mehr tun.“ Aber umso mehr für andere.

Als Sekretär kam er im Früherbst 1943 an geheime Unterlagen heran, die belegten, dass nur Lager mit „Siegentscheidender“ Produktion weiter existieren würden. Dazu zählten die Uniformen-Schneidereien im KZ Plaszow gewiss nicht. Und auch nicht die Emaillewaren des Unternehmers Oskar

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**FREIBURG**

ANJA BOCHTLER

**Oktober 2006**

[www.kas.de/freiburg](http://www.kas.de/freiburg)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Schindler, über den Mietek Pempers hörte, dass er Juden nicht als „Untermenschen“ sehe. Das bestätigte sich, als Oskar Schindler von ihm wissen wollte, was er tun könne, um seine jüdischen Arbeiter zu behalten. Oskar Schindler stellte auf Mietek Pempers Rat hin auf Rüstungsgüter um. Zusammen erarbeiteten sie die berühmte „Schindlers Liste“ mit den Namen der Arbeiter, deren Leben sie damit retteten. Sie machten Ältere jünger und Jugendliche älter, um sie vor der „Aussortierung“ in Vernichtungslager zu retten.

Wenn Mietek Pemper erzählt, drückt er sich vorsichtig und sehr bescheiden aus, er will niemanden kritisieren. Doch dass er sich mehr Unternehmer wie Oskar Schindler gewünscht hätte, sagt er immer wieder. Er selbst studierte nach dem Krieg Betriebswirtschaft, war Finanzfachmann und lebt seit 1958 in Augsburg, wo damals sein Vater und seit Bruder wohnten. Eine eigene Familie hatte er nie.